

## Selig, die das Wort

**Gottes hören und danach leben** Lukas 11,28



**DAS BILD:**

Gute Erde sein,  
hören,  
zuhören,  
auf Menschen hören,  
auf das eigene Herz hören,  
auf Gott hören.  
In einer Zeit,  
in der viel geredet,  
viel gekämpft,  
viel verglichen,  
viel gerechnet wird –  
Baum sein,  
Frucht bringen.

Jesus sagt: Wer das Wort Gottes hört und danach lebt, ist wie fruchtbare Erde: Der Samen geht auf und der Baum trägt gute Früchte. Matthäus 13,23

Jesus betont immer wieder: erst hören, dann handeln. Damit unser Handeln segensreich und sinnvoll wird, biblisch gesagt „gute Frucht bringt“, ist es wichtig, dass es aus dem Geist Gottes geschieht. Dieser Geist Gottes erschließt sich uns durch das Hören des Wortes Gottes. Hören wiederum heißt, sich öffnen für Gottes Wort. Das geschieht auch beim Lesen, oder beim gesprochenen Austausch zwischen zwei oder mehreren Menschen über das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist die Bibel, das heilige Buch, das unserer Religion zugrunde liegt, mit seinen Texten aus der hebräischen Bibel und aus dem Neuen Testament. Wenn wir uns mit diesem Buch beschäftigen, dann stellen wir bald fest, dass es sprachliche und inhaltliche Verständigungsprobleme gibt. Die Sprache der Bibel ist die Symbolsprache, die nicht für jeden Menschen sofort zu

verstehen ist. Eine ähnliche Sprache finden wir in der Kunst. Das hat seinen Sinn. Die Texte der Bibel sind oft Eingebungen des heiligen Geistes. Diese aber sind mit Worten fast gar nicht ausdrückbar. Schon gar nicht durch eine Sprache, wie wir sie in der Tageslektüre der Zeitungen, Zeitschriften und Gebrauchsanweisungen kennen. Wenn ein Mensch versucht das aufzuschreiben, oder zu erzählen, was der heilige Geist ihm eingegeben hat, dann muss er die Sprache der Bilder und der Symbole zu Hilfe nehmen. Und wenn dieser Mensch in einer völlig anderen Zeit gelebt hat, dann müssen wir – um seine Sprache zu verstehen – erstmal die Zeit verstehen, in der diese Texte entstanden sind. Das sind wichtige Voraussetzungen im Umgang mit dem Wort Gottes. Trotzdem ist es auch wieder der Wirkung des Heiligen Geistes zuzuschreiben, wenn es heute gelingt, dass Texte, die vor hunderten von Jahren aufgeschrieben wurden, uns mitten in unserem heutigen Alltag treffen, uns heilen und zum Handeln motivieren können.

## Selig die Sanftmütigen

Matthäus 5,5



**DAS BILD:**

Mut zur Sanftmut,  
in einer Welt der Angst,  
der Gewalt  
und der Machtkämpfe.  
Mut zur Sanftmut,  
auch wenn man  
ein ganzer Mann,  
auch wenn man  
eine starke Frau ist.

Das, was wir in der Bibel lesen, können und sollen wir auch mit unserem eigenen Leben und Alltag in Verbindung bringen. Wir können es mit unserer Realität vereinen und dadurch bekom-

men die alten Texte eine Lebendigkeit und Aktualität, die uns helfen, das heilige Buch zu einem spannenden und treuen Lebensbegleiter werden zu lassen.

Zum Beispiel diese Seligpreisung, die Jesus vor fast 2000 Jahren in seiner Bergpredigt an die Frauen und Männer seiner Zeit gerichtet hat. In Brasilien hat sie in den 90er Jahren eine besondere Aktualität bekommen:

In Zentral-Brasilien lebt ein indigenes Volk, dessen Jugend Selbstmord praktizierte, weil es zu ihrer Tradition und Kultur gehört, **sanftmütig** zu sein. Anthropologen haben festgestellt, dass die Kinder dieses Volkes so erzogen werden, dass sie Sanftmut mit Stärke verbinden (übrigens ganz im Sinne Jesu!). Dies aber hat in einer kulturell anders geprägten Umwelt schlimme Folgen:

Der Weiße nimmt ihnen ihr Land weg, bringt ihnen Krankheit, Sucht und Abhängigkeit und sie haben nicht gelernt, sich zu wehren.

Wenn unsere westliche Gesellschaft wirklich und konsequent christlich geprägt wäre, dann hätte dieses indigene Volk größte religiöse Übereinstimmung und jedes andere auch Überlebenschancen mit und neben uns.

## Selig, die Frieden stiften

Matthäus 5,9



DAS BILD:

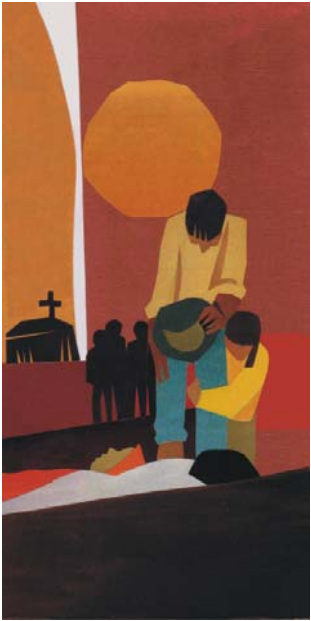
Für den Frieden arbeiten heißt: Mauern des Misstrauens und der Vorurteile abzubauen. Die Verschiedenheiten zwischen den Menschen zu begrüßen und zu feiern und als Grund zur Annäherung, nicht zu Abstand und Bekämpfung zu begreifen. Doch Jesus warnt: Kein Graben ist so tief und schwer zu überwinden, wie der von Arm und Reich. Wer reich ist, wird Angst um seinen Besitz haben. Wird Grenzen setzen, Gräben vertiefen, an vielerlei Versprechen und Kompromisse gebunden sein.

Für den Frieden arbeiten heißt erst recht: **Teilen lernen.**

In der globalisierten Welt, in der wir heute leben, ist gerade diese Seligpreisung von großer, lebensnotwendiger Bedeutung. Wir begreifen immer stärker, dass wir uns nicht mehr nur nationale, eigene Ziele stecken dürfen, sondern, dass wir als Bewohner dieser gemeinsamen Erde, gemeinsame Aufgaben zu bewältigen haben. Zum Beispiel die Bewahrung der Schöpfung, den verantwortungsvollen Umgang mit den Schätzen, die die Erde uns schenkt, den Hunger und vermeidbares Leiden in der Welt zu überwinden und in einen friedlichen Austausch miteinander zu kommen, zum Wohl aller Menschen.

## Selig die Armen

Lukas 6,20



### DAS BILD:

Beerdigung bei den Landlosen. Das Land ist hier Symbol für ein Grundrecht, um das viel gekämpft und gemordet wird. Die Landlosen weigern sich, in die übervollen Städte zu ziehen und wollen nichts weiter, als sich selbst und die Stadtbevölkerung zu ernähren.

Doch mit diesem Anliegen schwimmen sie gegen den Strom der Zeit und, vor allem, der Interessen der Großgrundbesitzer. Ihr Hunger wird von der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen, ihre Toten werden nicht beklagt.

Woher nehmen wir die Kraft und die Motivation, die Armen nicht zu verachten, keine Angst vor ihren Übergriffen zu haben, sondern sie aus ihrer Lage zu befreien und mit ihnen zu teilen?

Ich habe viele Menschen und Institutionen kennengelernt, die angeblich dafür eintreten, den Armen zu helfen und sich für sie einzusetzen und die doch eigentlich nur sich selbst geholfen haben. Sie haben sich entweder auf Kosten der Armen einen Namen in der Gesellschaft gemacht oder sie haben die Armen missbraucht, um an Spendengelder heranzukommen. Ich habe auch sogenannte Sozialprojekte kennengelernt, die keine Veränderung der Lage der Armen herbeiführten – ja, dies auch gar nicht wünschten – sondern die Armen zu bemitleideten und passiven Objekten ihrer eigenen „Großzügigkeit“ machen.

Wenn unser Handeln an den Armen in dieser Welt wirklich Sinn machen soll, Veränderung und Befreiung bewirken, wenn es im biblischen Sinne

gute Früchte bringen soll, dann muss es ein Handeln sein, das an Gottes Wort inspiriert ist.

Jesus sagt: Selig die Armen. Er sagt: ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu sagen. Mit anderen Worten: Seit fast 2000 Jahren wissen wir Christen, dass Jesus die Armen selig nennt, weil sie das Evangelium suchen und brauchen, weil sie die erwählten für Gottes Wort sind, und trotzdem werden die Armen von uns weiterhin verachtet, gemieden und bemitleidet.

Wir sollten sie hoch achten, als Hörer des Wortes, als Erwählte Jesu. Auch Jesus selbst war arm. Und so, wie er vom Wort Gottes gelebt hat, mehr als vom Brot allein, so geschieht es auch heute in allen Teilen der Welt, in der Arme Menschen leben. Wir sollten davon ausgehen, dass seine Zuhörerschaft arm war. Dass er diesen Menschen gesagt hat: *Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde.*

## Selig die Barmherzigen

Matthäus 5,7



### DAS BILD:

Barmherzig sein,  
mein Herz verschenken,  
wo Menschen gereizt ihren Vorteil,  
ihre Zeit, Sicherheit und Bequemlichkeit  
suchen. In den großen Städten dieser Erde  
bedeutet Barmherzigkeit:  
Das Bewahren der eigenen  
und das Anerkennen der Würde des anderen  
Menschen, unabhängig von seinem  
Ansehen in der Gesellschaft.  
In einer unmenschlichen und künstlichen  
Lebensgemeinschaft,  
Zeichen der Menschlichkeit setzen.

Barmherzig sein. Das ist ein altes Wort. Ist es noch zu verstehen in seiner Radikalität? Ist es nicht längst verkommen zu einem etwas verstaubten almodischen Eigenschaftswort, bei dem wir uns milde Klosterschwestern vorstellen, die mit unserem Leben nicht viel zu tun haben?

Denken wir an die Geschichte des barmherzigen Samariters. Er sieht das Leid und handelt. Er verschenkt seine kostbare Zeit um dafür zu sorgen, dass dieses Leid gemildert wird. Es trifft ihn mitten im Leben, mitten im Alltag, auf dem Weg sozusagen. Er weicht nicht aus, geht nicht vorbei, fährt nicht ungerührt weiter. Er lässt zu, dass sein Vorhaben und Plan an diesem Tag eine Verzögerung erfährt. Er bezieht das Leiden des fremden Menschen in sein Leben mit ein. Er macht daraus seine Verantwortung. Danach geht er seinen Weg weiter. Sicher anders als zuvor. Dafür sorgt Gott. Denn dieses sich in seinem Leben unterbrechen lassen, ist eine Gottesbegegnung. Es ist ein Hören auf seinen Ruf. Jesus sagt: Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

## Selig, die nicht sehen und doch glauben

Johannes 20,29



DAS BILD:

Die klugen Frauen, die ihre Lampe,  
ihr Hoffnungslicht  
nicht ausgehen lassen.

Matthäus 25, 1-13

DIE BEDEUTUNG:

In einer Zeit der Lichtlosigkeit,  
der Glaubensdunkelheit,  
in der Menschen möglichst viel überschauen  
und doch keinen Blick  
für das Wesentliche haben,  
viel tun,  
die Zeit im Griff haben  
und doch nicht bereit sind

für das Reich Gottes,  
für Gottes Zukunft  
in dieser Welt...  
Bereit sein,  
glauben,  
Licht bringen.

In meiner Kindheit habe ich oft hören müssen: Das verstehst du nicht, das musst du glauben! Jesus hat das nicht gesagt. Jesus sagt: es ist wichtig, dass ich in mein Weltbild auch das integriere, was ich nicht sehe. Gott kann ich nicht sehen, seinen Heiligen Geist kann ich nicht sehen und Jesus kann ich nicht mehr sehen. Wenn ich ihre Existenz aus ihrer Sichtbarkeit ableite, dann bin ich auch für ihr Wirken nicht offen. Wenn ich aber akzeptiere, dass sie existieren, auch wenn ich sie nicht sehe, dann kann ich tiefe und wichtige Erfahrungen mit ihnen machen. Ich kann sie sogar lieben, mit ihnen in Kontakt treten, mich von ihnen verändern lassen, sie anbeten, anrufen und auf sie hören. Wir leben in einer Zeit, in der zunehmend nur noch das in das eigene Weltbild integriert wird, was in das eigene, ganz persönliche und absolut begrenzte Sichtfeld rückt. Wie klein sind doch diese vielen kleinen Weltbilder. Wie arm an Erfahrung, an Freiheit und an Vielfalt.